

DOCUMENTA (13)

Sinda Dimroth 06/2012



Fridericianum



„Palast der Winde“



Eingangshalle

Die Documenta ist die wichtigste Überblicksschau für Gegenwartskunst. 100 Tage Kunst, vom 9. Juni bis zum 16. September 2012 in Kassel. Sie findet alle fünf Jahre statt, und dieses Jahr wurde sie von **Carolyn Christov-Bakargiev** (CCB) (USA/I) gestaltet. Ihr Ansatz: Kunst soll unbedingt etwas verändern. Die Kunst des Jahres 2012 soll auf die Umweltzerstörung hinweisen, die Veränderung unserer Welt durch die neuen Medien veranschaulichen, auf Kriege und ihre Folgen aufmerksam machen und aufzeigen, dass im Zukünftigen viel Vergangenes mitgestaltet. Frau Bakargiev hofft mit dieser Kunstschau dazu beizutragen, dass wir begreifen, dass uns die Kontrolle über die Geschehnisse der Welt längst entglitten ist und wir selbst nicht so wichtig sind, aber zur Heilung der Probleme beitragen können. Noch nie waren in einer Ausstellung Kunst und Leben derart eng ineinander verflochten. Man ist beeindruckt, dass CCB mit 150 Beiträgen über Intuition und Kreativität den Überblick nicht verloren hat und eine Aussage visualisiert. Die meisten Werke wurden auf Bestellung der Documenta angefertigt und nicht aus dem Atelier nach Kassel gebracht.

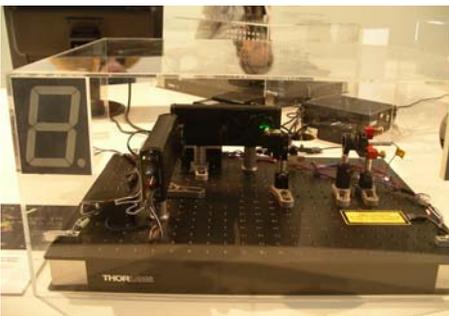
Im **Fridericianum** betritt der Documenta-Besucher die Hallen der Kunst und sie sind leer. Ein unangenehm kalter Wind bläst einem ins Gesicht in diesem ‚Palast der Winde‘, gestaltet von **Ryan Gander** (England). Es folgt ein Raum mit Musik von **Ceal Floyer** (Pakistan) mit dem Text: I'll just keep on / Till I get it right. Ein weiterer Raum zeigt Bilder der Nebelfänger in der Atacama-Wüste von **Horacio Larrain Barros** (Chile). In der Mitte des Parterres, zwischen Nebel und Wind, liegt die Rotunde, von CCP „Brain“ genannt. Auf einer Glaswand steht: THE MIDDLE OF THE MIDDLE OF THE MIDDLE OF 2012. In diesem Raum sind anstelle eines Konzepts Kunstwerke und Objekte versammelt, um die Gedankengänge der documenta (13) zu bündeln. Im Zentrum 6 Bilder von **Giorgio Morandi**, 1890-1964 (Italien), z.B. ein zartes Bild mit Flaschen, die man im Original daneben stehen sieht. Erstmals kann man sehen, dass Morandi die Gegenstände so bemalt hat, wie die Komposition es erfordert. Seine Malerei berührt Unaussprechliches, eine Qualität, die nur gute Kunst zu schaffen vermag. Davor liegen zwei Flusssteine von



Giorgio Morandi



Giorgio Morandi



Anton Zeilinger



Charlotte Salomon

Giuseppe Penone (Italien), einer ist echt, der Zwilling ist nachgemacht. In einer Vitrine daneben befinden sich kleine zarte Steinskulpturen aus Nordafghanistan, sogenannte „Baktrische Prinzessinnen“, angefertigt 2000 Jahre vor Christus.

Hinter einer Stellwand hängen Fotos von **Lee Miller** (USA), die angeblich 1945 in Hitlers Wohnung am Prinzregentenplatz in München geschossen wurden. Eine nackte Lee Miller sitzt in Hitlers Badewanne, daneben ein Hitlerbild, eine Puderdose und ein Parfumflakon. Gegenüber stehen ebendiese Gegenstände, die sie 1945 gestohlen hat, real in der Vitrine. Lee Miller war die Geliebte von Man Ray, dessen Readymade in Form eines Metronoms, mit dem ausgeschnittenen Auge von Lee Miller, hier in mehrfacher Ausfertigung zu sehen ist. Real, Irreal und Surreal geht es weiter mit einem Backstein, der wie ein Radio bemalt wurde. Am 21. August 1968, beim Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes in Prag, war es verboten Radio zu hören. Künstler bemalten ironisch Ziegelsteine als Radios, welche konfisziert wurden. In einer weiteren Vitrine sind Artefakte zu sehen, die bei der Bombardierung des Beiruter Nationalmuseums 1975 entstanden sind. Diese zerschmolzenen Figurinen sind einem Video zugeordnet, welches der Künstler **Ahmed Basiomy** (Ägypten) am 25. 1. 2011 auf dem Tahir-Platz in Kairo gedreht hat, wobei er von Scharfschützen erschossen wurde. Ein Bogen wird geschlagen von 2000 vor Christus bis heute, Kunst und künstliches, Bild und Abbild, zerstörte, beschädigte, entwendete, kopierte, uralte und zeitgenössische Objekte im Wandel der Zeit.

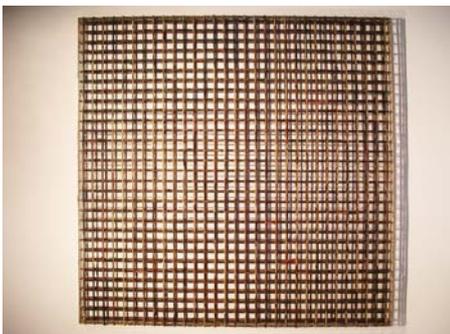
Im ersten Stock blinken die Apparate des Quantenphysikers **Anton Zeilinger** (Österreich). Der Beitrag soll uns über Raum und Zeit und die Kausalität der Dinge und Erscheinungen informieren. „Die Quantentheorie ist von unglaublich mathematischer Schönheit“ erklärt ein Schild an der Wand. Im Nebenraum hängen 900 gemalte Äpfel von **Korbinian Aigner** (D), der als Pfarrer im Konzentrationslager Dachau vier neue Apfelsorten gezüchtet hat, die er KZ-1-2-3-4 nannte. Ein Korbinians-Apfelbaum wurde ihm zu Ehren in der Karlsau gepflanzt. Mit dem Titel: „Leben? oder Theater?“ schuf die Jüdin **Charlotte Salomon** (D) eine Bildgeschichte mit Regieanweisungen, in der sie die traumatischen Erlebnisse im Konzentrationslager zu Papier brachte. Sie wurde 1943 mit 26 Jahren in Auschwitz ermordet. Die bedrückenden Bilder und Texte sind kaum zu ertragen, aber von großer malerischer Qualität.



Doreen Reid Nakamarra



Lyn Foulkes



Sopheap Pich



Goshka Macuga

Foto: Hildebrand

Nebeneinander sind die Werke von zwei indigenen Australierinnen zu sehen. **Doreen Reid Nakamarra** malt Streifenmuster im Zickzack, die vor dem Auge flimmern und **Warlimpirrnga Tjapa** Wüstenformationen in langen ruhigen Wellenlinien. Beide Werke zeigen, was eine einzelne Linie an visuellen Erlebnissen zu erzeugen vermag.

Die Argentinier **Guillermo Faivovich** und **Nicolas Goldberg** wollten wie Sisyphos den 37 Tonnen schweren zweitgrößten Meteoriten El Chaco nach Kassel bringen. Das Unternehmen wurde verhindert, weil indianische Separatisten Angst hatten, dass die fehlende Magnetstrahlung des Himmelsbrockens das Gleichgewicht in ihrem Naturgefüge stören würde. Die Dokumentation wird dem Anliegen nicht gerecht, das Künstlerduo hat allerdings mit dieser Aktion in der Heimat auf das Meteoritenfeld ‚Campo del Cielo‘ aufmerksam gemacht.

Im zweiten Stock begegnet uns der Maler und Musiker **Lyn Foulkes** (USA). Aus den verschiedensten Hupen und Trommeln hat er eine beispielbare Skulptur gebaut, die allerdings nur dann Sinn macht, wenn er tatsächlich darauf spielt. Seine Reliefbilder sind nur als Kontrastprogramm zu den Arbeiten der Umgebung zu verstehen, man darf sie albern finden.

Die Bambusgeflechte von **Sopheap Pich** (Kambodscha) dagegen überzeugen in ihrer dreidimensionalen Rasterung und klaren Grundstruktur.

Im Halbrund der Rotunde hat **Goshka Macuga** (Polen) einen riesigen Bildteppich „A brief history of collapses“ aufgehängt, der im Hintergrund den Darulaman Palast in Kabul zeigt, in der Mitte die Verleihung des Arnold Bode Preises in Kassel und im Vordergrund im Schnee herumliegende Afghanen in Kabul. Mir hat sich der Sinn dieser sogenannten „halbfiktiven Halbwahrheit“ nicht erschlossen. Zu tiefst verstört war ich allerdings von dem Raum „Mythos of Repairs“, den **Kader Attia** (Frankreich) gestaltet hat. Am Eingang Regale mit Schmuck, welcher aus Patronenhülsen gefertigt ist, dahinter ein Gestell mit deformierten Holzköpfen und afrikanischen Masken, und an der Rückwand läuft eine Diaschau, mit Soldaten aus dem zweiten Weltkrieg, die schwerste Kopfverletzungen haben. Dieses medizinische Bildmaterial zeigt die grausam verstümmelten Gesichter des Krieges und die anschließenden Reparaturversuche der Chirurgen. Mit grobem Faden wurden Nasen



angenäht, Löcher geflickt und Hautstücke eingesetzt. Attia vergleicht in dieser sehr überzeugenden Gegenüberstellung die vernähten Menschen mit Abbildungen von reparierten Gebrauchsgegenständen aus Afrika. Dass Menschen mit solchen Verletzungen überleben können, erscheint unvorstellbar und grausam, durch die Reparatur verwandelt sich das menschliche Gesicht in eine Maske.



Im Keller hängen zwei Bilder des Surrealisten **Salvador Dali**, 1904 - 1989, (Spanien) „Le grand paranoiaque“ 1936. Es ging ihm um die Paranoia als künstlerische Kraft, als schöpferische Verzerrung. Beide Bilder haben einen Wüstenhintergrund und die Menschen, halb tot, erinnern an verpuppte Insekten. Daneben hängen die Eppendorf Cups von **Alexander Tarakhovsky** (SU) in denen Erbsubstanz, wie in einer Bibliothek aufbewahrt wird. Das fragmentierte Erbgut kann so konserviert, manipuliert und kopiert werden. **Michael Rakowitz** (USA) stellt unten im Zwehrenturm neu angefertigte Steinbücher aus, welche den 1941 im Fridericianum verbrannten Büchern nachgebildet wurden.

Kader Attia



In der **Documentahalle** hängen gleich am Eingang die riesigen Bilder der **Julie Mehretu** (Äthiopien). Mit feinem Tuschestift sind klassizistische Häuserfassaden auf die Leinwand gezeichnet, darüber hat sie in gestischer Manier dicke Pinselstriche mit Acrylfarbe oder Filzstift gelegt und so die Oberfläche verdichtet. Daneben kleine bunte Bildchen von **Etel Adnans** (Libanon), die im Vorfeld sehr gelobt wurden, an dieser Stelle jedoch seltsam altbacken anmuten.

Julie Mehretu

Der Chinese **Yan Lei** hat einen ganzen Raum mit realistischen Acrylbildern tapeziert, von denen täglich eines mit Autolack übersprüht und ausgelöscht wird.



Thomas Bayrle (D) zeigt eine Maschinenhalle, in der sieben aufgesägte Verbrennungsmotoren von Porsche, Moto Guzzi und VW laufen und ihr edles Innenleben zeigen. Mit dem Motor läuft ein Tonband, wobei sich Rosenkranzgebete und kirchliche Gesänge mit Motorengeräuschen mischen. An der Wand hängt ein Flugzeug, welches aus tausenden kleiner Flugzeuge fototechnisch zusammenmontiert wurde. Der Tempel der Technik, ironisch betrachtet, ein vergnüglicher Raum.

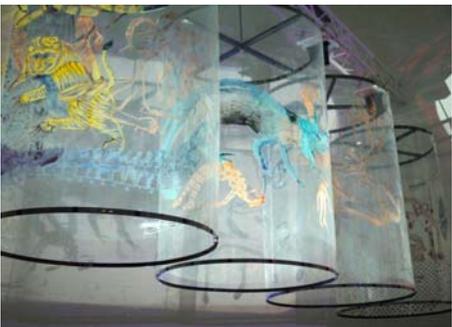
Yan Lei



Thomas Bayrle

Foto: Hildebrand

Ein dunkler Flur führt zur Installation von **Nalini Malani** (Pakistan) mit einem Videoschattenspiel. An der Decke drehen sich fünf durchsichtige Zylinder, die in Hinterglas-Maltechnik bemalt sind. Auf diese Zylinder werden Videos projiziert, sodass der ganze Raum gebetsmühlenartig in Drehung versetzt wird. Die Besucher sind fasziniert von diesem exotischen Schattenspiel mit Klängen.



Nalini Malani

Foto: Werner

Im Keller öffnet sich ein weiter Videoraum vom **Moon Kyungwon & Jeon Joonho** (Korea). Sie zeigen das Atelier zweier Künstler mit Hund, in einer postapokalyptischen Umwelt. Die Bilder sind von bestechender Eleganz, und an der Wand aufgespießte Pflanzen erinnern an eine filigrane Schmetterlingssammlung.

Im **Hauptbahnhof** erwartet man keine Kunst, aber die DB als Hauptsponsor hat, ähnlich wie in Venedig, Industriebrachen zur Verfügung gestellt, die eine spannungsreiche Kulisse für zeitgenössische Kunst abgeben. **Rabih Mroue** (Beirut) zeigt kurze Handyaufnahmen von syrischen Widerstandskämpfern, die von Angesicht zu Angesicht ihre Mörder gefilmt haben. Die Aufnahmen wurden ins Internet gestellt und von Mroue verarbeitet. Er demonstriert, wie sehr das Handy zum allgegenwärtigen Auge wird, welches alles dokumentiert. Wir verfolgen, wie ein Schütze die Pistole hebt und auf den Filmenden schießt. Die Aufnahme endet. Man sieht einen Mann, der Müll zur Tonne trägt. Ein Panzer auf der Straße vor seinem Haus verfolgt mit dem Geschosßarm jede seiner Bewegungen und ein zweiter dokumentiert diesen Akt der maßlosen Bedrohung im Jahr 2012 in Syrien. Es ist ein unheimliches Gefühl, mit ansehen zu müssen, dass hier junge Menschen bereit sind zu sterben, um ihren eigenen Tod für die Welt zu dokumentieren, anstatt sich in Sicherheit zu bringen. Im Südflügel gibt es mehrere Videoräume. Im Film von **Tejal Shah** (Indien), sieht man Menschen in weißen Ganzkörper-Kostümen, wie Kakerlaken auf einer ekelerregenden Mülldeponie in Bombay herum klettern. Diese weißen Käfermenschen bewegen sich leichtfüßig und lustig, in den von Menschen produzierten Abfallbergen. Frau Shah geht es um die buddhistische Sicht der Beziehung zwischen Mensch, Tier, Umwelt und dem Göttlichen. **William Kentridge** (Südafrika) hat ursprünglich Filme gedreht, in denen er Kohlezeichnungen verwendet hat. In „Refusal of Time“ hat er ein Gesamtkunstwerk geschaffen, in dem die rohen Wände des Raumes die Bühne abgeben für ein Schattenspiel und einen Realfilm. Im Raum steht eine stampfende Holzskulptur und auf den am Boden verschraubten Stühlen sitzen die Zuschauer, die in das Schattenspiel



Moon Kyungwon & Jeon Joonho



William Kentridge

Foto: Hildebrand



William Kentridge



Lara Favaretto



Janet Cardiff & George Bures / Besucher

einbezogen werden. Wie läuft das ab? Zuerst ticken Riesenmetronome im gleichen Takt wie die Skulptur, dann springt Mr. Kentridge persönlich ununterbrochen über einen Stuhl, verfolgt von einer schwarzen Tänzerin, die sich um die eigene Achse dreht und dabei ein Tuch wie einen Kreisel schwenkt. Dem folgen Schattenfiguren aus gerissenem Papier, die zu eintönig afrikanischer Musik in einem langen Zug um die Zuseher herum marschieren und diese zu einem Teil ihrer Performance machen. Ein multimediales Meisterwerk! **Willie Doherty** (Nordirland) hat im Reinhardswald in der Nähe von Kassel, im verschlungenen Lauf der Fulda einen Videofilm aufgenommen. Der Film zeigt einen Wald und einen Teich, brillant und riesengroß projiziert, begleitet von einer monotonen Stimme, die von einem Mann erzählt, der einer schleichenden Vergiftung erliegt und von Bakterien zerfressen wird. Dazu sehen wir das Haus des Mannes, die verschimmelten Tapeten mit Blumenmuster, und werden in eine Geschichte verstrickt, die mit dem Tod der Natur und des Menschen endet. Es hat Ansätze einer Kriminalgeschichte, der Wald, das Wasser, verbergen die Vergiftung. Der Zuseher ergreift Partei für die Natur und gegen den Menschen, der die Natur vergiftet.

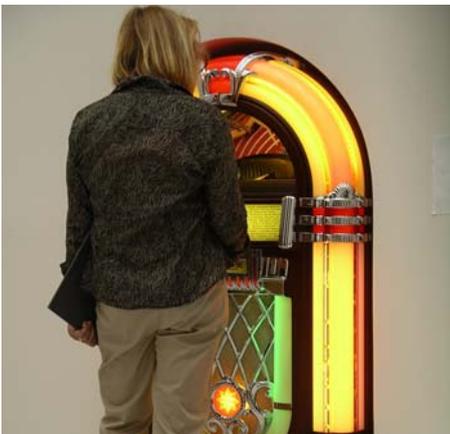
Im Freigelände der Bahn ein Schrotthaufen von **Lara Favaretto** (Italien). Sie ordnet den Schrott nicht, sie lässt die Eisenteile aus einer Recyclinganlage nach dem Zufallsprinzip fallen, und es sieht irgendwie toll aus. Dazu gibt es schmeichelnde Klänge eines Streichorchesters von **Susan Philipsz** (England), unter Verwendung einer Partitur von Pavel Haas, der 1944 in Auschwitz ums Leben kam. Im Bahnhofshauptgebäude bekommt man einen iPod mit Kopfhörer und wird von einer weiblichen Stimme durch das Gebäude geführt. Im „Video Walk“ von **Janet Cardiff & George Bures** (Canada) vermischen und widersprechen sich die Geräusche und Bilder des Bahnhofs auf unheimliche Weise mit denen auf dem Bildschirm. Wie ein Zombie befolgt man die Anweisungen, setzt sich in ein Wartehäuschen, und sieht sich in der Gegenwart biertrinkenden Pennern gegenüber, die auf dem kleinen Bildschirm, und in der Geschichte, die erzählt wird, nicht vorkommen. Ein andermal kommen laute Geräusche von hinten, und wenn man sich erschrocken umdreht, ist da nichts. Auf dem Monitor tanzen zwei Personen in der Halle, die in Wirklichkeit leer ist. Hier begegnen sich Fiktion und Realität in unheimlicher Weise, wie leicht gehen wir im Cyberspace verloren? Eine neue Erfahrung.



Haegue Yang



Wael Shawky



Emily Carr



Geoffrey Farmer

Foto: Hildebrand

Haegue Yang (Korea) hat an der Städelschule in Frankfurt studiert und zeigt Jalousien, die filigran von der Bahnhofsdecke hängen. Nach einer programmierten Choreografie rollen sie auf und ab oder klappen leise zu. Man erkennt den Reiz dieses Alltagsgegenstandes und seine Möglichkeiten, mit dem Licht zu spielen.

In der **Neuen Galerie** hängen Fotos von dem Slowaken **Roman Ondak** mit psychologischen Begleittexten, die die Wahrnehmung interpretieren. Im Video „Cabaret Crusades“ von **Wael Shawky** aus Ägypten, wird mit Marionettenfiguren der erste Kreuzzug aus der Sicht der Araber aufgeführt. Die Puppen sind 200 Jahre alt und von unglaublich künstlerischer Qualität. Sie bilden Charaktere der unterschiedlichen, damals involvierten Ethnien nach, und man wird wie ein Kind im Puppentheater in das alte Jerusalem entführt. Der Film endet mit einem Massaker 1099 am Felsendom.

Im ersten Stock durchquert man den Raum mit den Engel-Buddha- und Teufelsbildern des Afghanen **Khadim Ali**, dann folgen die Totem- und Waldbilder der Kanadierin **Emily Carr**. Am Ende steht eine bunte Jukebox, in der man Platten auflegen kann. An den Wänden ist der Text des Liedes: „Die Gedanken sind frei“ in 4 Sprachen abgedruckt. Le idee sono libre, Je pense ce que je veux, Los pensamientos son libres. Dieses Lied aus den Bauernkriegen, steht für alle Freiheitslieder. Viele Besucher genießen die Musik und die Bank auf der man sich ausruhen kann.

Geoffrey Farmer (Kanada) hat Figuren aus dem Magazin Life von 1935 bis 1985 ausgeschnitten und auf Strohhalme geklebt, welche er auf einem langen Tisch befestigt hat. Die Masse der Scherenschnitte ist ziemlich überwältigend und zeigt viele bekannte Gesichter aus Politik und öffentlichem Leben der damaligen Zeit. Plötzlich ertönt ein ohrenbetäubendes Schreiorchester. In einem geschlossenen Raum werden Besucher aufgefordert so laut zu schreien wie möglich, um sich zu befreien.

Das **Hugenottenhaus** ist ein seit den siebziger Jahren leer stehendes Gebäude mit einem verwilderten Garten. Im Parterre ein dunkler Raum, in dem etwa 10 Menschen summen, singen und mit den Fingern schnippen. Eine Hand führt mich in die Tiefe des Raumes. Ich singe mit, es macht Spaß, im Dunklen mit einer unsichtbaren Gruppe zu singen. Ein Stockwerk darüber riecht es vermodert, an den Wänden alte abgerissene Tapeten und Monitore, auf denen ‚The black Monks of Mississippi‘ zu



Huguenottenhaus



Huguenottenhaus / Theaster Gates



Claire Pentecost



Carolyn Christov-
Bakargiev



Brad Pitt

sehen und zu hören sind. Das Haus wird von jungen Arbeitslosen aus Chicago bewohnt und unter Anleitung von **Theaster Gates** (USA) zu einem Gesamtkunstwerk umgestaltet.

Im **Ottoneum** stehen mit Erde gefüllte Drahtsäulen, aus denen Pflanzen wachsen. Sie sind für den intensiven Gemüseanbau in Gegenden mit Landmangel von der US-Amerikanerin **Claire Pentecost** entworfen worden. Der Film „The Scene of Crime“ des Inders **Amar Kanwar** zeigt eine traumhaft schöne unberührte Flusslandschaft, die in Kürze von Industrieunternehmen aufgeteilt und für Bauxitabbau und Aluminiumhütten zerstört werden soll. Der Film führt vor Augen, was wir Menschen täglich unwiederbringlich verlieren. Er ist ein poetisches Beweismaterial gegen die Ausbeutung der Natur. Wenn diese Documenta dazu beiträgt, dass die Menschen besser mit der Natur umgehen, dann wäre sie ein großer Erfolg.

Zuletzt ein Blick in den **Auepark** von oben. Da hängt Penones Felsbrocken in den Ästen eines Baumes und Grillen zirpen aus Lautsprechern. Vor dem Museum der Gebrüder Grimm steht eine Schlange schwarzer Limousinen, denen Wachmänner entsteigen. Bildschöne junge Damen in High-Heels, reden in ihr Mobiltelefon, als Frau Bakargiev mit ihrem Stab aus der Neuen Galerie auf uns zu kommt. Alle warten auf Brad Pitt, der sich die Documenta ansehen will. Umgeben von Wachleuten, verschwindet er hinter getönten Autoscheiben. Das war unser letzter Eindruck dieser Welt Kunst Ausstellung 2012.

Der Titel: „Zusammenbruch und Wiederaufbau“ ist in der Rückschau irreführend, weil viel Zusammenbruch zu sehen ist und wenig Wiederaufbau. Die Videoinstallationen haben sich stark verbessert und Kinoqualität bekommen, sodass man sich gerne auf den Inhalt einlässt. Es ist eine Documenta, bei der man viel deprimierendes Material zu sehen bekommt, aber es ist hervorragend umgesetzt und neu. Im Unterschied zur Biennale Venedig und zur 12. Documenta ist der Einfluss des Kunsthandels dezent und man sieht mehr Kunst von Frauen. Die Zusammenstellung dieser Ausstellung hinterlässt einen bleibenden Eindruck und ein starkes Gefühl für den Zeitgeist in der Kunst.

Fotos: wenn nicht anders genannt, von Sinda Dimroth